Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Band: 84 (1975)

Artikel: Die Ausbildung von Gemälde- und Skulpturenrestauratoren am Schweizerischen Landesmuseum

Autor: Wüthrich, Lucas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausbildung von Gemälde- und Skulpturenrestauratoren am Schweizerischen Landesmuseum

Seit zehn Jahren bildet das Landesmuseum Restauratoren auf dem Gebiet der Malerei und Plastik aus. Es leistet damit einen Beitrag an die noch nicht offiziell geregelte Ausbildung des Nachwuchses in dieser zur Zeit sehr beliebten Berufsgattung. Maßgebend für das Museum ist bei seinem Engagement von Anfang an gewesen, daß der normale Betrieb darunter nicht leide. Wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, haben die beauftragten Ateliers durch die Ausbildungstätigkeit eine erfreuliche Bereicherung und Förderung erfahren, sowohl menschlich als auch arbeitsmäßig.

Entwicklung

Der erste Leiter der Ateliers für Gemälde- und Skulpturenrestaurierung, Herr H.-Chr. von Imhoff, 1965 bis 1973, beschäftigte im Einvernehmen mit seinem damaligen Vorgesetzten, Herrn Dr. Cl. Lapaire, meist mehrere junge, in Ausbildung befindliche Gemälderestauratoren, dies entsprechend der an gleichgerichteten Ateliers herrschenden Usanz. Es waren hauptsächlich Damen und Herren, die bereits andernorts geschult worden waren und bei uns ein mehrmonatiges Praktikum zwecks Weiterbildung absolvierten. Sie arbeiteten als Volontäre; nur einige wenige, die ein fest umrissenes Arbeitsprogramm zugewiesen erhielten, wurden als technische Hilfskräfte bezahlt. Der Anteil der Ausländer war anfänglich bestimmend, nahm aber bald infolge der behördlichen Restriktionsmaßnahmen ab. Eine Organisierung drängte sich auf, da die verfügbaren Arbeitsplätze der Nachfrage keineswegs zu genügen vermochten und den speziellen Erfordernissen einer Ausbildungsstätte in vermehrtem Maß angepaßt werden mußten. Zusammen mit dem Verfasser dieser Zeilen erarbeitete Herr von Imhoff eine Ausbildungsverordnung, die nach verschiedenen Änderungen am 1. Februar 1972 von der Museumsdirektion genehmigt wurde. Die festen Arbeitsplätze wurden beschränkt, dagegen neue für Praktikanten geschaffen, deren Berufseignung während kurzfristiger Volontariate abgeklärt wird. Das damals geschaffene Modell einer Ausbildungsorganisation soll mit kleinen Modifikationen von 1976 an für alle potentiellen Ausbildungsstätten des Museums Geltung erlangen. Außerhalb der Gemälde- und Skulpturenrestaurierungsateliers haben bis heute nur in Spezialfällen Ausbildungsmöglichkeiten am Landesmuseum bestanden. Es ist aber vorgesehen, daß sich auch andere Ateliers zukünftig vermehrt mit der Förderung des Nachwuchses befassen.

Ausbildungsverordnung

Sie setzt zur Zeit die Zahl der Stagiaires – wie die Auszubildenden genannt werden – am ganzen Museum auf fünf fest, wovon drei an

Gemälden und Skulpturen zu schulen sind. Dieses Verhältnis berücksichtigt die Tatsache, daß das Interesse an diesen zwei Berufssparten zur Zeit – und wohl auch weiterhin – dominierend ist. Als Vorbildung werden die Matur oder eine neunjährige Schulbildung und abgeschlossene Berufslehre in einem artverwandten Beruf verlangt. Die Ausbildungszeit beträgt drei Jahre. Während einer Probezeit von drei Monaten wird die charakterliche und praktische Eignung abgeklärt. Nur wer besondere Eignung für den Beruf des Restaurators zeigt und willens ist, den Beruf später auch praktisch auszuüben, wird nach der Probezeit vertraglich als ordentlicher und bezahlter Stagiaire aufgenommen. Es versteht sich von selbst, daß die dreijährige Lehrzeit für diesen komplexen Beruf nur einer Grundausbildung entspricht, die an anderen Instituten fortgesetzt und vertieft werden muß. Parallel zur praktischen Tätigkeit ist der Besuch von einschlägigen Vorlesungen und Übungen an der Universität, der Eidg. Technischen Hochschule und anderen Lehranstalten vorgesehen. Die daraus entstehenden Kosten übernimmt das Museum. Die Arbeitszeit ist im Prinzip dieselbe wie für die Festangestellten, jedoch werden vier Wochen bezahlte Ferien und zusätzlich für die Ausbildung nützliche freie Tage gewährt. Gegen Betriebsunfälle sind die Stagiaires von Amtes wegen versichert. Es wird empfohlen, jedes Jahr drei Monate in einem anderen Atelier des In- oder Auslandes zu arbeiten. Das Museum vermittelt solche Stellen, so weit es das kann; die Bezahlung wird während dieser Zeit sistiert. Das monatliche Gehalt ist dem internationalen Stagiairesstatut angepaßt.

Gestaltung der Ausbildung

Sie besteht zur Hauptsache in praktischer Arbeit an Museumsobjekten. Der Leiter der Ausbildung, dessen Pflichten in einer speziellen Verordnung festgehalten sind, zeichnet dafür verantwortlich, daß jeder Stagiaire im Verlauf seiner Ausbildung alle wesentlichen Arbeitsvorgänge unter Anleitung und wenigstens einmal auch selbständig ausführt. Die theoretischen Kenntnisse werden sozusagen ausschließlich in Verbindung mit der Praxis erworben. Dies ist der Unterschied und auch der Vorteil zur Ausbildung an einer Kunstakademie. Die wissenschaftliche Denkweise und Tätigkeit wird, so weit es der gesetzte Rahmen erlaubt, ebenfalls gefördert. So hat beispielsweise jeder Stagiaire mindestens einmal eine schriftliche Arbeit über eine Restaurierung oder eine besondere Arbeitsmethode zu verfassen und in Form eines Seminars vorzutragen. Großes Gewicht wird auf die Protokollierung der Restaurierungen gelegt, wozu eine auf eigenen Aufnahmen beruhende photographische Dokumentation gehört. Materialkunde stellt ein wesentliches Element der Ausbildung dar. Zudem lernt der Stagiaire die Verwendungsmöglichkeiten der technischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel sowie deren Handhabung kennen. Das Atelier ist apparativ vorzüglich und zeitgemäß ausgerüstet. Ergänzend steht hier das Labor für Konservierungsforschung zur Verfügung. Es sei an dieser Stelle dessen Leiter, Herrn Dr. B. Mühlethaler, und dem Physiker, Herrn A. C. Voûte, für die immer wieder gewährte Unterstützung bestens gedankt.

Da die Ateliers für Gemälde- und Skulpturenrestaurierung organisatorisch zusammengeschlossen sind, ergibt sich für die Stagiaires zwangsläufig ein Wechsel zwischen diesen an und für sich sehr unter-

schiedlichen Arbeitsgebieten. Je nach Eignung und Interesse wird für die einzelnen Schüler auf diesem oder jenem Gebiet ausbildungsmäßig der Schwerpunkt gesetzt. Ins Arbeitsprogramm gehören auch Restaurierungen von abgenommenen Wandgemälden und Steinskulpturen. Als Mangel erweist sich der Umstand, daß das Landesmuseum nur über Kunstgegenstände bis zum 19. Jahrhundert verfügt. Die ganze moderne Malerei und Plastik fehlen also im Lehrprogramm. Die entsprechenden Kenntnisse muß sich der Stagiaire an anderen geeigneten Instituten erwerben.

Anerkennung

Immer noch ist der Beruf des Kunstrestaurators in bezug auf die Ausbildung nicht geregelt. Die Ausbildungsmöglichkeiten sind sehr verschieden und auch in Methode und Qualität ungleich. Das Spektrum der Ausbilder reicht von versierten Flachmalern über Kunstmaler bis zu akademischen Restauratoren, wobei man bei den letzteren immer mehr auch solche mit abgeschlossenem Studium in Kunstgeschichte findet. Das Landesmuseum vermittelt eine spezifisch auf die Museumsbedürfnisse ausgerichtete Ausbildung. Diese ermöglicht dem Absolventen den Einstieg in die praktische Museumstätigkeit, befähigt ihn aber auch zur Fortsetzung der Ausbildung an Instituten akademischer und wissenschaftlicher Richtung. Auf die Qualität der Absolventen wirkt es sich positiv aus, daß die beschränkte Zahl der Stellen einerseits und die sehr zahlreich eingehenden Bewerbungen anderseits eine besonders strenge Kandidatenauswahl notwendig macht. Die den Stagiaires nach Beendigung der Ausbildung ausgehändigte Bestätigung bildet unter den heute herrschenden Verhältnissen in dieser Berufsgattung einen an Wert nicht zu unterschätzenden Ausweis. Selbstverständlich steht und fällt die Ausbildung mit dem jeweiligen Leiter des Ateliers. Die bisherigen Chefs, Herr H.-Chr. von Imhoff und Frau L. Bullinger-Haarup, haben sich in dieser Aufgabe bewährt, und ihre Tätigkeit fand Anerkennung.

Bisher am Landesmuseum ausgebildete Stagiaires (mit Abgangsjahr): Luca Bonetti (Lugano) 1969, Pavel Blattny (Prag) 1972, Mario Graf (Zürich) 1972, Patricia Zuhorn (Saarbrücken) 1972, Elena Jäggli (Lugano) 1973, Emanuel Delaval (Nancy) 1973, Bernhard Wiebel (Düsseldorf) 1973, Mads Harttung (Kopenhagen) 1974, Geneviève Ribeaucourt (Lausanne) 1975. Zur Zeit stehen die folgenden Stagiaires in Ausbildung: Jeannette von Segesser (Luzern), Bruno Grimbühler (Zürich), Aldo Salvalaggio (Siebnen).

Lucas Wüthrich

Glasgemälde. Neuerwerbungen 1975

Nachdem 1970 der Katalog der Glasgemäldesammlung den Gesamtbestand von 773 Scheiben in der Öffentlichkeit bekanntgemacht hat, wird jedes Jahr am Schluß des Jahresberichtes über den Zuwachs geschrieben, so daß die Kontinuität in der Veröffentlichung dieses farbenprächtigen und zugleich heraldisch-historischen Kulturgutes gewährleistet bleibt. Im Berichtsjahr gelangten wiederum fünf Glas-